

# Eine heilige Cäcilie, von Domenichino

Autor(en): **Maier, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **5 (1901)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575639>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eine heilige Cäcilie, von Domenichino.

Mit zwei Abbildungen.

**D**urch Bilder haben ihre Schicksale. Die „Heilige Cäcilie“, deren wohlgelungene Nachbildung sich hierneben befindet, ist mir vor vielen Jahren tief verschleiert und ungekannt ins Haus gekommen. Das aber ging so zu: Das schöne Bild war das Eigentum meines lieben, alten Freundes, des Dr. med. Röder in Ulm a. Donau, meiner Vaterstadt, gewesen. Er war ein feiner Kunstkenner und hielt gar große Stücke auf seine „Cäcilie“, ohne aber je etwas über ihren Ursprung zu sagen. Ich vermute, daß sie durch die Erkenntlichkeit eines patrizischen Patienten in seinen Besitz gelangt ist. Die lebhaften Welthandels-Beziehungen Ulms in früheren Jahrhunderten haben auch so manches italienische Kunstwerk dorthin verschlagen. Mein Freund hatte mir das Bild testamentarisch verschrieben, und nach seinem Tode, im Jahre 1883, wurde es zur Herstellung nach München geschickt, weil es vom dicken Firniß der Jahrhunderte überzogen war. Von dort aus ward ich zuerst auf seine Bedeutung aufmerksam gemacht. Man hielt es im Anfang für einen Guido Reni, bald aber gelangten auf Grund von eingehenden

Personlichkeiten der Gemäldegallerie und des Kupferstichkabinetts zu der entschiedenen Meinung, daß das Bild niemand anders zugeschrieben werden könne, als eben dem Domenichino, (Domenico Zampieri, 1581—1641). Eine merkwürdige Bestätigung fand dies vor einigen Jahren, als ich einmal die Freude hatte, unsere geschätzte heimische Künstlerin und Kunstkennerin, Fräulein Clara von Rappard, bei mir zu sehen. Auf den ersten Blick rief sie erstaunt aus: „Da haben Sie ja einen Domenichino!“

Zur Vergleichung ist eine Reproduktion der „Heiligen Cäcilie“ des gleichen Meisters beigegeben, die eine der Zierden des Louvre in Paris ist. Trotz der ganz verschiedenen Auffassung des Gegenstandes sind doch die Ähnlichkeiten der Behandlung überraschend, so z. B. der schwärmerisch nach aufwärts gefehrte Blick, die Behandlung der Hände, der Schmuckfächer u. s. w. Natürlich treten diese Verwandtschaften in den Originalbildern weit mehr hervor als in den Reproduktionen, so ausgezeichnet diese auch gelungen sind.



Domenichino, Die heilige Cäcilie.  
(Im Louvre in Paris).

Gustav Maier,  
Zürich.

## ✻ Bunte Muscheln und Kieselsteine. ✻

Von „Ordnung“ gibt es keinen Diminutiv.

In der großen Maskerade des Lebens hat der Mensch nur die Wahl zwischen zwei Masken: „Wolf“ oder „Schaf“.

Wenn der Hund mehr hört als der Meister, kriegt er Prügel.

Ein modernes Kunstwerk muß schon sehr raffiniert sein, bis es naiv ausschaut.

Es gibt selten ein Eheglück, das nicht durch unberufene Dritte gestört wird.

Die beste Erholung von einer Arbeit ist eine andere Arbeit.

Willst du erproben, ob er wirklich dein Freund ist, so stürze dich in einen reizenden Fluß. Holt er dich heraus, so ist er's; läßt er dich aber ertrinken, — dann eben nicht.

K. B.